

„Suchet der Stadt Bestes“ (Jer 29,4-14a)

Ökumenischer Gottesdienst am 21.06.2001 in Heiligenstadt

Propst Heinz-Josef Durstewitz

Den Weg der Menschheit kann man in der Bibel verfolgen unter den Stichworten: Natur - Kultur, Land - Stadt. Vom Garten Eden auf den ersten Seiten der Bibel spannt sich der Bogen zur heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem auf den letzten Seiten unserer Heiligen Schrift. Der Weg Israels von den Nilsümpfen zu den Städten Kanaans ist der entscheidende Weg in die Freiheit. Jesu Weg führt von der schönen Landschaft Galiläa zum Zielort Jerusalem. Die Stadt ist der Platz der Auferstehung. Dieser Bogen aber wird nur bewältigt durch die Anspannung aller Kräfte bei der hartnäckigen Verwandlung der Natur in Kultur, des widerspenstigen Landes in menschlichen Lebensraum. Nicht das Auferstehen in der Natur ist uns angemessen, sondern die Kultur. Es gibt Zeiten und Situationen, in denen Menschen kaum zuzumuten ist, diesen Aufbau zu betreiben. Sie können eher mit Verständnis dafür rechnen, wenn sie den Aufbau sabotieren: etwa unter Besatzungsmächten und fremder Herrschaft oder in Gefangenschaft in fremden Ländern und Städten. Aber selbst da mahnt das Prophetenwort: „Suchet der Stadt Bestes“; Ihr habt kein anderes Zuhause; macht die Gegenwart zum Ort des Lebens. Keine Situation befreit uns von dem Auftrag, menschlichen Lebensraum zu gestalten, sei dies im Bauen oder im Umgang miteinander. Wer Resignation verbreitet, sät Sünde, Absonderung, Unheil und Tod. Gewiß gibt es Menschen, die im 12. Jahr nach der Wende bitter enttäuscht sind, daß sich ihr Traum immer noch nicht erfüllt hat: der Himmel auf Erden. Von solchen Leuten geht gewöhnlich Lähmung der Kräfte des Geistes und dann auch des Leibes aus. Das härteste Hindernis für einen menschenwürdigen Lebensraum ist nicht die Begrenzung des Geldes, sondern die Resignation. Resignation öffnet unbesehen allen möglichen Scharlatanen Tür und Tor. Jeremia möchte mit seinem Brief an die Gefangenen in Babylon die Träumer und die Resignation hart in die Schranken weisen. Wenn Menschen die Zukunft vorweg nehmen möchten, vermiesen sie die Gegenwart. Wo Menschen im Gottvertrauen die Gegenwart auch mit manchen unbefriedigenden Antworten leben, da erschließt sich die Zukunft. Wenn in Afrika jemand klagt, dann ist es ein Deutscher. Wenn dieses Sprichwort wahr ist, und dafür spricht nicht wenig, dann braucht unsere Gesellschaft dringend des Briefes des Jeremia: Suchet der Stadt Bestes, gleich wie die Ausgangsbasis ist. Es geht nicht um billigen Optimismus, es geht um die Kraft zur Gestaltung menschenwürdigen Lebensraumes. Die muß vermittelt werden und gestärkt. Nörgler nehmen den Kin-

dern die Zukunft, Pessimisten den Jugendlichen die Fantasie zur Kreativität. Die ewig Klagenden verbannen die Freude, die unerschöpfliche Kraft zum Leben.

Wir leben in Heiligenstadt und im Eichsfeld nicht in einer Welt, die der Himmel auf Erden wäre. Dieses Erlebnis steht bis zum letzten Tag der Weltgeschichte auch hier aus. Wenn die Uhren hier dennoch anders gehen, allerdings nicht falsch, sondern richtiger als an manchen anderen Orten, dann, weil wir uns hier einrichten, wie die Welt ist oder auch, obwohl sie so und nicht anders ist. Viele möchten diese konkrete Welt zum menschenwürdigen Lebensraum machen in den Familien und Schulen, in den Betrieben und Vereinen, in den Kirchen und Gemeinden, in den Medien, in der Politik und in der Ökumene. Wir kultivieren nicht die Dauerklage. Wir wollen das Evangelium, die Gute Botschaft auf den Leuchter stellen. Die meisten der Verantwortlichen und auch der anderen Leute hier wissen sich der Freude am Leben verpflichtet. Das ist unser Kapital. Freilich: Jeremia hatte keinen Totalerfolg mit seinem Brief. Aber die sich sein Wort zu Herzen nahmen, blieben die Zeugen des Lebens: Suchet der Stadt Bestes. Vielleicht geht das auch nur mit einem soliden Grundvertrauen. Ich wünsche der Tagung, daß sie so ein Brief, so eine Botschaft an unsere Mitmenschen wird: Suchet der Stadt Bestes, gestaltet sie zum menschenwürdigen Lebensraum, nicht irgendwann, sondern heute. Unser Dank gilt allen, die diese Botschaft mit dem Leben bezeugen.